**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

**Heft:** 40

Rubrik: Politische Rundschau

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Dafar

—an— Es gibt Stimmen, die uns erklären, die Bors gänge um Dafar hätten noch einmal und zum letzten Mal bewiesen, daß England nicht imstande sei, die ihm zukommende oder von ihm übernommene Aufgabe zu bewältigen, nämlich den Krieg zu gewinnen und die Demokratie in der Welt vor dem Untergang zu bewahren. Der englische Geist, so sagen diese Bessis misten, hat versagt. Er hat gezeigt, daß er unsähig geworden, eine Situation in ihren wirklichen Gegebenheiten zu sehen und entsprechend zu handeln. Seine Organe reichen nicht aus, um die wesentlichen Womente der Entwicklung zu ersassen und zu versstehen. Und vor allem sehle, so wird gesagt, der Wille, der Entwicklung gemäß zu handeln, die notwendigen Einsähe ernstlich zu wagen ... und der mangelnde Wille gehe auf die Unsähigkeit aus, mit vollem Bewußtsein zu sehen ... sehen zu wolsen, welchen Umfang diese Einsähe annehmen müßten.

Diese Bessimisten weisen dabei auf eine lange Kette von Ereignissen, denen England mit immer gleichen Unzulänglich= feiten begegnet sei. Wir fügen bei: Wirklich begegnet ist! Mit der Mandschurei fing es an. England und der Völkerbund ahn= ten nicht einmal, was es bedeute, den Japanern freie Hand zu laffen und das Bölkerbundsmitglied China schuflos zu laffen. Mit Abeffinien ging es weiter. Die einzige Sperre gegen den Suezkanal hätte genügt, das italienische Unternehmen zu vereiteln. Heute ist der Kanal gesperrt, aber das Impero jenseits des Kanals scheint mit Vorräten auf Jahre hinaus versehen zu fein. Mit Spanien wurde ein neuer Beweis geliefert. Francos Neutralität schien die Frucht der britischen Nichteinmischung zu fein. Heute steht London vor der möglichen spani= schen Kriegsteilnahme, buft seine Saumseligkeit von 1936 mit dem drohenden Sturm auf seine Feste Gibraltar und der Abschneidung vom Mittelmeer. Dann folgte das Spiel mit Rufland, das man in München schlauerweise aufopfern wollte und das ein Jahr darauf mit dem Stalin-Hitler-Patt heimzahlte. Und als der Krieg ausgebrochen war, verlor man mit der binhaltenden Politik eine europäische Position nach der andern. Polen ließ man untergehen und tat kaum einen Schuß. Mit Polen aber büßte man fämtliche moralischen Positionen im euro= päischen Südosten ein, so daß die Neuordnung dort unten vor sich geht, ohne daß England auch nur ein Wörtchen zu sagen hat. Die Preisgabe Albaniens kam einer Erschütterung des britischen moralischen Rredits in der gesamten mohammedanischen Welt gleich. Die Neutralität der Türkei, ihre Weigerung, sich am Kriege gegen Italien zu beteiligen, ift eine der späten Früchte britiichen Verhaltens im albanischen Handel.

Den schlimmsten Schlag aber erlitt das Bertrauen auf England, als die Finnen im Stich gelassen wurden und die wochenlang erwartete britische Landung bei Murmansk ausblieb, und es gab in der Welt niemand, der nicht sah, wie übel sich die Ausrede machte, Norwegen und Schweden hätten sich einem britischen Durchmarsch widersetzt. Nach Murmansk wären die Engländer ohne die Erlaudnis der Nordischen gekommen. Besser wäre gewesen, wenn England und Kanada erklärt hätten, sie könnten keinen Krieg mit den Russen wagen, und würden auf Mussolinis Bemühungen, im Westen Frieden zu stissten und das Gewitter gegen Often abzulenken, nicht eingehen. Un der spätern Darstellung des "Falles Finnland" wurde nur eines gern geglaubt: Daß England froh gewesen über die Borwände, die Schweden und Norwegen mit ihrer Durchmarschperweigerung gegeben. Und obendrein: Daß man in London seit dem endgülstigen Entschluß, mit Deutschland nicht mehr Frieden zu schließen und sich Rußland nicht zum Feinde zu machen, keinessalls eine deutsche Invasion nach dem Norden provozieren wollte!

Nun, wenige Monate später hatte man diese Invasion doch provoziert, und zwar durch die im Grunde sast wertlosen Minensperren im neutralen norwegischen Seegebiet, und nun zögerte man nicht, das letzte Restchen Prestige, das noch geblieben war, durch das Abenteuer einer gänzlich unzulänglichen Landung auf norwegischem Boden zu verscherzen und sich nachber durch einen zwar geschickten, aber das Weltvertrauen erschütternden Rückzug aus der Situation zu ziehen. Daß Norwegen nachher bei Narvif noch weiter kämpste, war ein Bunder. Man ließ auch dieses Wunder unbesohnt und räumte die Position vor Narvif. Letzter Uft im "Drama der Unzulänglichseiten".

Was in Frankreich geschehen, wissen wir, und die Regierung in Vichy wie das französische Volk haben die völlig ungenügenden Anstrengungen Englands, ihm zu helsen, registriert. Der französische Soldat fragt, wo die Bomber blieben, die heute in so erfolgreichen Aktionen die französischen Kanalhäsen, die "Invasionshäsen" Deutschlands, zertrümmern. Es wird sehr wenige Franzosen geben, die verstehen, daß England rasch im Bilde war und die Niederlage Frankreichs voraussah, und daß es deswegen vermied, zuviel in das verlorne Spiel zu wersen; die Engländer werden vielleicht später bekennen, wie bald nach den ersten versornen Schlachten in Belgien der "Rückzug über Dünkirchen" beschlossen und wie früh man klar wurde, daß der Kampf um die letzte Linie, um die "Insel England", das Einzige sei, das zu tun übrig bleibe.

Bielleicht muß man auf diese geheimen Einsichten der Engländer verweisen, wenn man die neuste "Bertrauenskrise im Falle England" richtig beurteilen will. Haben die Bessimisten, deren Anklage wir hier wiederholt haben, recht, wenn sie sagen, Dakar beweise neuerdings, unwiderleglich und endgültig, daß die Rette der britischen Fehlgrisse, Halbheiten, Einsichtslosigkeiten und darum Niederlagen sich fortsehen müsse dis zum völligen Zusammenbruch des Empires? Es gebe für einen logisch denkenden Wenschen überhaupt keine Anhaltspunkte mehr für die Annahme, daß sich noch etwas ändern werde? Das große Reich, das sich seinem Geiste nach auf den Handel gestützt und darum nur nach händlerischen Grundsähen und mit händlerischem Denken geleitet wurde, sei erledigt, heute oder morgen, aber sich er erledigt? Haben sie recht?

Der Fall Dafar zwingt den denkenden Zuschauer zu einer schärfften Gemiffensprüfung, und teine der geftellten Fragen darf ausgelassen werden, denn wer möchte sich auf ein schwankes und zerbrochenes Rohr stüten! Man muß vielleicht sogar noch schärfer vorgehen und das große Plus in der "Rechnung Eng= land" aufs genaufte ansehen, die Tatsache nämlich, daß England e in mal während der ganzen Entwicklung Charafter gezeigt hat ... ein mal zum wenigsten! Man überlege, daß bei Beginn des Finnenfrieges, vor bald einem Jahre also, den Eng= ländern die Chance geboten war, im Weften Frieden zu schließen, und daß latente Friedensmöglichkeiten den ganzen Winter hindurch, bis zur Europareise Sumner Welles' und bis zur Zusammentunft ber Diftatoren auf dem Brenner beftanden. Die im Vorwinter einsetzende Antikominternkampagne, geführt vom Batifan und vom fascistischen Rom, bezwedte doch nichts

anderes als die Wiederausnahme der Politik von München, den Viererpakt mit Front gegen Osten, und der erste in Murmansk gelandete britische Soldat wäre der schlagende Beweis für die britische Bereitschaft gewesen, Mussolinis Konzept anzunehmen und dem Westen den Frieden zu geben. Beweist die britische Ublehnung dieser Schwenkung Charakter? Die Pessimisten sagen uns: "Nein! Nicht Charakter, sondern Berblendung hat England bestimmt, auf seinem Kriege gegen Deutschland zu bestehen! Denn noch glaubten Churchill ... und Chamberlain, der doch eigentlich wie Mussolini dachte, an die Wirssamseit des britischen Blockadekrieges, und noch wähnten die Herren, mit den Finanzen würde man den ganzen Balkan herumkriegen, und immer noch träumten sie den goldenen Traum, schließlich Stalin für eine antideutsche Blockade von Osten her zu gewinnen!"

Wer an England glaubt, sieht es anders. Und sagt: "Mit der Ablehnung einer Schwenkung gegen Rußland haben die Engländer demonstriert, daß sie wußten, was ihnen nach einem Siege über Rußland gewartet hätte. Das, was sie heute sowieso haben! Sie wußten, daß der Kamps um die Weltherrschaft entbrannt sei. Und darum blieben sie starrföpsig. Natürlich haben sie sich mit ihrer Blockade getäuscht... aber die Tatsachen haben sie kuriert, und sie bauen nicht mehr auf den Handelskrieg, sondern auf die Produktionskräfte und auf den Geist ihrer RUF und der Flotte, heute wenigstens!"

Nun, Dafar fann als Beweis dafür angesehen werden, daß der Geist, der dieses Unternehmen lenkte, kein starker Geist war. Die Neger werden die Botschaft vom Küdzug de Gaulles und der britischen Schiffe in wenigen Tagen von einem Ende Ufrikas zum andern trommeln. Es wird sich schneller als mit dem Kadio herumsagen, daß der König von England Soldaten habe, die umkehren, wenn der Gegner schieße. Und in den französischen Kolonien, die bisher in ihren Sympathien zwischen de Gaulle und Pétain schwankten, wird de Gaulle manchen Unhänger verslieren. Es verlautet, daß der Gouverneur von Madas gastar ein Ultimatum, sich de Gaulle anzuschließen, mit Berachtung zurückgewiesen habe. So rasch wirkte die Botschäft, die von Dafar, dem westlichsten Punkte Ufrikas, überallhin dringt! Sie wird sogar auf die Gebiete zurückwirken, die sich de Gaulle schon angeschlossen hatten.

Was dies nach sich ziehen kann, mag man an der Wen = dung in Norwegen ersennen. Dort hat man eine kota = litäre Regierung eingesetzt und das Königs = haus abgesetzt. Der König bedauerte in einer Botschaft, daß sich Norweger gefunden hätten, die diese Dinge verwirfslichen halsen! England wird zugestehen, daß sich vielleicht niemand gefunden hätte ohne die betrübliche Kriegsührung der britischen Armee dort oben, wo die Besatungsmacht heute vielsleicht die gefährlichsten "Invasionshäsen" ausbaut, ohne wie in Frankreich gestört zu werden!

# Der Dreierpatt von Berlin

In Berlin wurde der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlosses en. Jedermann war überrascht, daß dieser Großpakt und nicht der kleinere zwischen der Achse und Spanien bekannt gegeben wurde; fast sieht es so aus, als habe man auf überraschung hin gearbeitet, die Welt erwarten lassen, daß Gibraltar und das Mittelmeer im Zentrum des Geschehens stünden, und sie darauf mit einem weit umfänglichern und folgenreichern Tatsachensbericht "auf den Kopf geschlagen"!

Möglich ist indessen auch, daß der spanische Widerstand gegen die Teilnahme am Kriege gegen England andauert, und daß infolgedessen der Abschluß eines Abkommens mit Franco bisher nicht möglich war. Um die Öffentlichteit, die etwas erwartete, nicht zu enttäuschen, entschloß man sich, zunächst den Militärpakt mit Japan bekannt zu geben. Daß die Welt überrascht wurde, kam wie gewünscht, auch wenn man zuerst gar nicht an einen solchen Effett gedacht. Außerdem wird das erweiterte Achsenbündnis den Spaniern "Mut und Beine machen". Jedenfalls

reist Serrano Suñer weiter zwischen den Haupstädten hin und her, und überraschung Nummer 2 läßt sich noch diese Woche erwarten. Dies und das könnte sie jedoch verzögern.

Lateinamerika soll in Madrid bremsen. So melden die britischen und amerikanischen Stimmen. Es wird auch überlegt, ob die Spanier eine besondere Freude an einer Besignahme ihrer einstigen Philippinenkolonie durch die Japaner hätten. In diessem Sinne würde der Pakt mit Japan, der doch seine Spize gegen USU richtet und im Ariegssall gerade die Philippinen in Mitseidenschaft zöge, eher die spanischen Bedenken verstärken! Es wäre denn das Unwahrscheinliche passiert, daß man Madrid die. Wiedergewinnung seiner Philippinos vorgegautest hätte! Jedensalls gibt es Fäden, die zwischen den Dreismächtepaktverhandlungen und den Konserenzen mit den Spaniern hinsund herlaufen, und eine nahe Zukunst wird ihre Richtung und Beschaffenheit offenbaren.

Welchen direkten Zweck indessen das Bündnis mit Japan versolgt, ergibt sich daraus, daß es unmittelbar nach der japanischen Aktion gegen Indochina bekannt gegeben wurde. Japan sieht die drohende Bewegung in USA, die anscheinend mit neuen wirtschaftlichen Waßnahmen, wie einem Rupfer-Embargo, antworten werden und deren Börsen so nebenbei eine Rupferhausse infolge japanischer Räuse erleben. In Berlin und Kom aber rechnet man sehr richtig, daß Amerika England umsoweniger unterstüßen könne, je mehr es sich gegen Japan engagiere, und der Idealfall einer Ausschaltung der USA im Englandkrieg bestünde in einem japanisch-amerikanischen Krieg!

Man kann darum sagen: Wenn es der Uchse gelingt, USA von einer direkten Unterstühung Englands abzuhalten, indem man ihm mit einer Berwicklung in Usien droht, dann hat das Bündnis seinen Zweck weitgehend erreicht. Wenn es aber den Zusammenstoß in der Südsee veranlassen sollte, dann wäre der Zweck sogar übertrossen.

Die propagandistische Ausmachung des Bündnisse und seiner Bedeutung wird in weiten Stricken der Welt gewaltigen Eindruck machen, und in Zusammenwirkung mit britischen Fehlern ... siehe Dakar ... unwägdare Sympathiegewichte verschieben. Da und dort, an vielen unbestimmbaren Stellen, in den Rosonien, bei den wenigen Rleinen und Neutralen, werden sich die Worte festhaken, welche die Staatsmänner der drei Mächte in ihren Telegrammen, Neden und Gegenreden brauchten, und wie jedes Wort, das Eindruck macht, Wurzeln schlägt und die Geister beherrscht, weiß man. "Vernichtung einer alten, überholten Weltordnung", tönt es in Japan. "Grundlegend ontibritisch." Dabei wollen die japanischen Blätter den Amerikanern klarmachen, daß niemand daran denke, sie in den Konflikt hinzeinzuziehen.

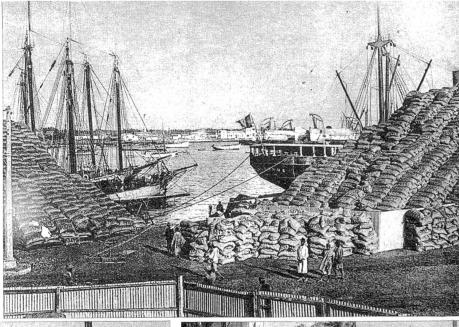
Die Stimmung in Amerika deutet etwas anderes an, als was Japan gern sehen möchte. Staatssefretar Cordell hull sagt, die Verkündigung dieses Bündnisses habe "lediglich den begrü-Benswerten 3med gehabt, jedermann die Augen zu öffnen "über" Beziehungen, die schon seit langem bestünden und auf welche die Regierung der Bereinigten Staaten wiederholt hin= gewiesen habe ..." Amerika wußte nach Hull feit langem, daß der Pakt vorbereitet werde; die Außenpolitik habe den bekann= ten Tatsachen Rechnung getragen. Das heißt mit andern Wor= ten, daß die Verhandlungen mit England über die Flottenstüß= puntte und die Lieferungen von Flugzeugen, die nächsten März monatlich 1000 Stück erreichen follen, schon auf ben entstehenden Dreimächteblock und die Auseinandersetzung mit ihm zielten. "Der in Berlin abgeschlossene Bakt wird keine Anderung in die Blane des Bräfidenten bringen", erklart der Marineminister Oberst Knog, der ja wissen muß, was die ungeheuren Ausgaben für die Flotte der USA bedeuten.

Es ist in der Tat so, daß der Berliner Patt das große Bündnis dreier Mächte, darunter die beiden größten Militärmächte der Welt, gegen die angelsächsischen Staaten darstellt. Man kann sagen,



Blick in ein Negerdorf in der Nähe von Dakar. Die Eingeborenen leben grösstenteils sehr primitiv. Ein farbiges Nastuch oder sonst ein farbiges Tuch bildet für sie schon ein ansehnliches Vermögen.

Blick in den Hafen von Dakar, an welchem die grössten Handels- und Kriegsschiffe anlegen können. Auf dem Quai sind Berge von Säcken mit Erdnüssen, dem Reichtum des Senegals.

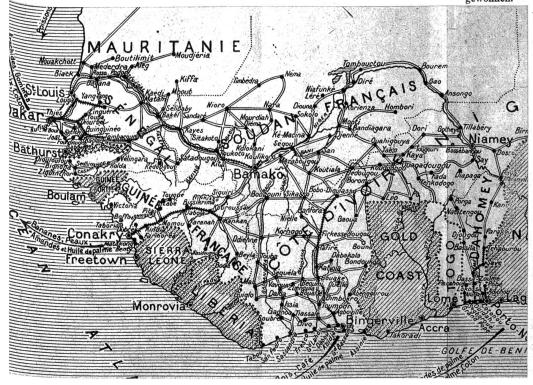






Eine schwarze Prozession vor einer kathol. Missionskirche in Dakar. Die Schienen auf der Strasse sind nicht etwa Tramschienen — sie gehören zu einer Rollbahn.

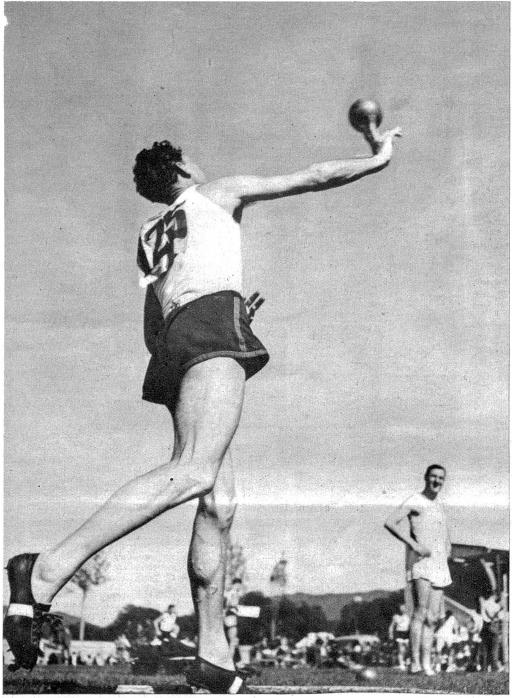
Die von den Eingeborenen herangeschafften und zu wahren Bergen aufgehäuften Erdnüsse (Spanische Nüssli) werden in Säcke abgefüllt um für die Oelraffinerien verfrachtet zu werden. Aus ihnen wird das Arachidöl gewonnen.



# DAKAR

die Hauptstadt der französischen Rolonialterritorien Senegal, Mauretanien, Sudan, Guinea, Elsenbeinfüste, Dahomen und Niger, ist durch die fürzlichen Kriegsereignisse wieder in seiner wichtigen Bedeutung für ganz Ostafrika wie auch für den Transatlantischen Berkehr eindrücklich in Erinnerung gerusen worden.

Karte von Französisch Ostafrika mit den wichtigsten Hafenstädten und den in das Innere des Landes führenden Handelsstrassen.



Christen (Stadtturnverein Bern), Vierter im olympischen Zehnkampf, trug durch seine ausgeglichenen Leistungen viel dazu bei, dass im Verbandswettkampf Bern vor Zürich und Basel obenausschwang. Hier sehen wir ihn beim Kugelstossen, jeden Muskel aufs äusserste angespannt—ein Sinnbild der Energie u. Willenskonzentration.

# Schweiz. Mehrkampf-Meisterschaften in Bern 21./22. Sept. 1940

Wie im alten Griechenland, so werden noch heute die Sieger mit dem wohlverdienten Lorbeer-kranz geschmückt. Der Unterschied besteht nur darin, dass es in Olympia noch keine "Bärner-meitschi" gab, die diese Zeremonie vollzogen.



Christen (Stadtturnverein Bern) beim Stabhochsprung. Das weisse Kreuz im roten Feld flattert fröhlich im Wind — es geht um die schweiz. Zehnkampfmeisterschaft.



Im gleichen Schritt und Tritt, jeder gleich weit vom andern entfernt, treten Bühlmann, Schori und Scheurer die letzte Runde im 1500-m-Lauf an. Es ist der letzte Kampf dieser anstrengenden Vielseitig-keitsprüfung.



Wohl kommt Schori als Letzter durchs Ziel — sein Vorsprung in den andern neum Wettkampfarten ist jedoch so gross, dass er trotzdem mit 7216 Punkten vor Scheurer mit 7161 Punkten olympischer Mehrkampfsieger wird.



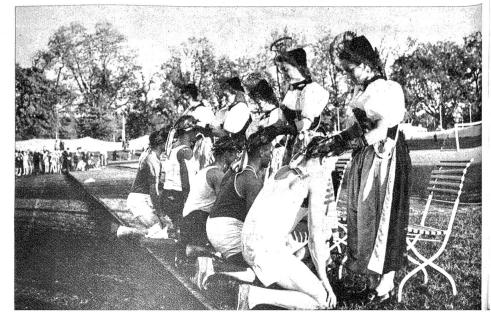


Photo Klameth

USA habe feinen Kolonialbesitz und falle nicht in dieselbe Linie wie England, aber man wird dabei vergessen, daß in China beide Mächte den Japanern in genau gleichem Grade die Ausbehnung verwehrten, und darum bedeutet wenigstens für Japan USA einen Gegner ersten Kanges. Selbstverständlich wäre allen drei Mächten gedient, wenn sich Amerika niederhalten ließe, dis der Krieg mit England zu Ende wäre, und man kann ganz gut glauben, daß niemand daran denkt, einen Angriss die darauf den amerikanischen Kontinent zu tragen, falls Amerika darauf verzichten wird, in irgendwelchem Teil der Welt mitzureden.

In der Ankundigung des Militärpaktes stand die zwei= feitige Unerkennung der Machtsphären bei= der Teile. Die Achsenmächte anerkannten Japan das aus= schließliche Recht zu, in Oftafien den "Neuaufbau" vorzunehmen, wogegen Japan Deutschland und Italien in Europa das ent= sprechende Recht zugestand. Beim ersten Lesen mochte man sich verwundert fragen, wie Japan dazu komme, in Europa mitzu= sprechen. Näheres überlegen macht einem flar, daß die Garantierung der "Berrschaftszonen" feinen andern Sinn haben fann, als außereuropäischen Mächten die Einmischung in Europa, und außerasiatischen die Mitregierung in Ostasien zu untersagen. In der Presse der Achsenstaaten spricht man darum von einer Barriere gegen eine Weiterung des Krieges, von einer "Lokalifie= rung des Konflikts" auf England. In diesem Sinne deutet man den Pakt als Friedensinstrument, und Berlin versichert dem ja= panischen Raiser, es werde alles tun, um den Weltfrieden aufzurichten. Wie man sich diesen Frieden denkt, ergibt sich aus einer ganzen Anzahl Außerungen der Achsenpresse: Es fei jedermann freigestellt, dem neuen Bündnis beizutreten. Natürlich England ausgenommen, deffen Stunde geschlagen habe. Umeri= ta den USU, Oftafien dem japanischen Reiche, Afrita . . . und Vorderasien . . . den europäischen Führermächten . . .

Eigentlich dürfte man bei einer solchen Aufzählung Rußland und gewisse Gebiete an seiner Südslanke nicht vergessen. England bemüht sich momentan, den Russen begreislich zu machen, daß der Dreierpatt im Grunde nichts anderes sei als der alte Anti-Rominternpatt, selbst wenn er sich heute zunächst gegen England, dann gegen die amerikanischen Interessen in Assen ichte. Was sich die Russen selbse dem neuen Dreierbündnis denken, bleibt unbekannt. Sine englische, sozialistische Zeitung höhnt, inskünstig werde Rußland eine zweitrangige Macht sein, von Berlin abhängig, weil es keinen Widerstand zu leisten wage. In gleichem Sinn werden die Amerikaner bearbeitet, denen klar gemacht wird, daß sie das betrossene Objekt einer Mächtefoalition seien . . . einer Koalition, die in der Geschichte nicht ihresgleichen kenne!

Schäten wir die möglichen Auswirfungen des neuen Pattes ab, so übersteigen sie prattisch die bis= berige Reichweite der japanischen und der deutsch=italienischen Streitkräfte nicht. Höchstens daß der Ausbruch eines britisch= japanischen Krieges . . . und den befürchtet England nun mehr als vorher . . . japanische Angriffe auf die asiatischen Teile des Empire bringen würde, vielleicht folche bis nach Agypten. überlegen wir umgekehrt, weshalb die Achse eventuelle Angriffe weit hinten in Usien und Afrika plane . . . und nehmen wir an, es sei tatsächlich eine japanische Teilnahme in Aussicht genommen, dann drängen sich gewiße Rüdschlüffe über die Lage im "Rampf um die britische Insel" auf. Es scheint zu stimmen, daß die deutsche Presse die Erwartungen ihrer Leser dämpft. Deutschland ken= ne keinen "Terminzwang" . . . es könne England heute oder später angreifen. Wenn England den Krieg gewinnen wolle, muffe es ihn auf den europäischen Schlachtfeldern gewinnen . . . und hier habe es ihn bereits verloren . . . Es gibt Leute, die Japans Angriff auf Hinterindien als Schwächezeichen Japans, und den Dreimächtepatt nicht als Rräftezeichen der drei Mäch= te betrachten . . . denn die Eroberung Londons und Englands, lo sagen sie, habe gang bestimmt diesen Batt nicht verlangt. Er fei ein Zeichen dafür, daß man bei der Achse mit einem langen Rrieg rechne und das Außerste versuche, um das nahende amerifanische Eingreifen zu verbindern. Ob dies stimmt?

## Aus einem "Sojortprogramm"

Der Landesring der Unabhängigen hat die Durchführung einer Initiative zur Reorganisierung des Rationalrates beschlossen. Der Kat soll zahlenmäßig reduziert, nach einem verbesserten System gewählt und dadurch verzüngt werden, daß ein Mandat auf eine gewisse Dauer beschränft wird. Diese Initiative, die sofort in die Tat umgesett werden soll, gehört aber einem umfassendern "Uchtpunkteprogramm" an. Gehen wir die acht Punkte durch, so fragen wir uns, was sie viel Neues bringen . . . oder ob das Alte, das sie wiederholen, zu erreichen sein werde, und mit welchen Mitteln!

Puntt Zwei fordert vom Vorstand die Ausarbei= tung eines Projettes für Alters = und hinter = bliebenenverficherung. Die Beschichte dieses großen, gescheiterten Sozialwerkes kennen wir ja und wiffen, daß bis heute die bescheidene Altershilfe alles war, was die politische Kunst der Parteien . . . und der Führung zu erreichen ver= ftand . . . oder zu erreichen notwendig fand. Will es der rührige Herr Duttweiler, der der obersten Landesbehörde andauernd den Prozeß zu machen beliebt, der die ganze Art, wie man bei uns organisiert, propagiert, regiert, sorgt, versorgt, schlecht findet, jedenfalls viel schlechter als sein Migrosspftem (und den Hotelplan, der nach der Abwertung seine Früchte reifte . . .), auf and ern Wegen versuchen? Ihm ist ja zwei= fellos bekannt, daß bei uns alles an der Mittelbeschaffung schei= tert, und daß er die Wege zeigen muß, Mittel zu beschaffen, ohne daß sich die Bezahlenden ungebührlich geschröpft fühlen. Bielleicht schlägt sein Landesvorstand eine Bersicherung durch die Betriebe vor . . . und er beschränkt die Borlage auf alte Arbeiter und andere schlechtbezahlte Rlaffen! Um Ende schafft er eine neue Genoffenschaft aus Banten, Ronfumvereinen, Migros und andern am Dauerkonsum interessierten Organisatio= nen . . . eine "Genoffenschaft für Berficherung erwerbsloser Alter und Hinterbliebener auf nichtstaatlicher Grundlage . . . Wer weiß! Neue Ideen hat er. Wir sind also gespannt.

Buntt Drei ift fehr interessant und sozial in jeder Sinsicht gesund: Es foll eine Aftion zum Schute finder= reicher Familien unternommen werden. Diesem Schute hätte ein "Familienlohn" zu dienen, und da natürlich keine Firma nach Rinderzahl höhergeftufte Löhne von fich aus bezahlen kann, will der Landesring die " Uusgleichskaffe", diese fabelhafte Erfindung, als Grundlage der Fami= lienentlöhnung einführen. Mit andern Worten: Jedes Unternehmen hätte einen Teil der Lohnsumme in eine solche Raffe einzuzahlen, wahrscheinlich auch jeder Arbeiter. Die aus der Raffe zugeschoffenen Kinderzulagen für Bäter zahlreicher Familien mürden also prattisch von den ledigen Arbeitern oder von den finderlosen Berheirateten getragen. Darüber hinaus würden aber auch mittellose Heiratslustige durch Finanzbeihilfe in der Cheschließung unterstütt. Ein schöner Buntt, dieser Buntt drei, und man fragt sich nur, warum die Parteien auf den Landesring warten mußten und ihm den Borrang ließen. Gelobt seien sie, wenn sie nun Duttweiler unterstützen oder ihm den Rang abzulaufen fuchen.

Bunft Bier ich hochpolitisch und enthält einen Ungriff auf die eidgenössischen Stellen, die es angeht. Es wird ein "al-lein Berantwortlicher im Hauptamt" für die Ariegswirtschaft ... und ein gleicher für die Ariegswirtschaft ... und ein gleicher für die Arbeitsbeschaftung gefordert. Man höhnt, Duttweiler verlange den ersten Bosten für sich. Nicht als ob er ihn nötig habe ... wohl aber das Land. Der Landesring protestiert übrigens dagegen, daß Duttweiler von den Präsidentenkonserenzen des Nationalrates ausgeschlossen wurde und erklärt sich solidarisch mit ihm in seiner Kampagne gegen den Chef der Sektion "Kraft und Wärme". Bunkte Fünf die Ucht berühren nichts, was von anderer Seite nicht verlangt würde.